SCHWEIZER FATIMA-BOTE

QUARTALSHEFT
DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS
DER DEUTSCH-SCHWEIZ
Juni - August 2019 20. Jahrgang (Nr. 3/81)

“Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“

Leitartikel des Geistlichen Leiters

Liebe Leserinnen und Leser

Im aktuellen Heft wird übersinnlichen Ereignissen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gehören Wunder bloss zu den Erzählungen oder gar Legenden, oder gehören sie zum wirklichen Leben und Geschehen noch heute?

Wir Menschen nehmen sehr oft nur das wahr und akzeptieren nur jenes als Wirklichkeit und Realität, was wir mit unseren Sinnen aufnehmen können. Meistens beschränken wir uns sogar nur auf all jene Ereignisse, die wir auch verstehen und erklären können. Damit laufen wir Gefahr uns für vieles um uns herum zu verschliessen. Gottes Wirken in unserem Leben und um uns herum, in der Schöpfung ist eine Wirklichkeit, die wir nicht mit blossem Auge sehen können. Wir können es nicht anfassen, nicht quantifizieren oder einordnen. Ja sehr oft können wir es nicht einmal verstehen. Viele Menschen scheuen sich vor dem, was sie nicht verstehen können. Man distanziert sich davon, will nichts davon wissen und schon gar nicht daran glauben.

Doch dann treten plötzlich Situationen im Leben auf, die mit der Wissenschaft und dem Verstand alleine nicht zu erklären sind. Glücklich die Menschen, die sich dann der Dimension des Glaubens öffnen können, oder noch besser, wenn sie schon immer für die Erfahrung offen waren und mit dieser Einstellung durchs Leben gehen. Schwierig für all jene, welche weiterhin auf der Suche bleiben, sich für das Wesentliche aber verschliessen. Gott macht uns Menschen ein Angebot, ein Geschenk, wir sind frei ob wir es annehmen oder nicht. Jesus Christus zeigt uns den Weg, er ist unseren Weg gegangen, «in allem uns gleich, ausser der Sünde». Er selbst sagt: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben», doch selbst seinen Aposteln fiel es am Anfang nicht leicht, diesen Satz zu verstehen. Jesus ruft uns, auf unserem Lebensweg gemeinsam mit ihm zu gehen. Er gibt uns immer wieder Hinweise und Ratschläge, wo der Weg entlang geht. Manchmal gelingt es uns, diesen Weg zu gehen. Doch es gibt auch Situationen, wo wir blind werden für alle Hinweise und Ratschläge und unseren eigenen, einsamenWeg einschlagen. Auch die Erscheinungen der Mutter Gottes in Fatima gehören zu den wichtigen Hinweisen und Botschaften für alle Christen und das ganze Menschengeschlecht. Einige konnten es annehmen und versuchen ihr Leben danach auszurichten. Andere warten noch, bis es in ihren Herzen ankommt. Antoine de Saint-Exupéry sagt es so:

Doch Gott lässt die Menschen niemals alleine. Am 9. Juni feiern wir den Pfingstsonntag. Wie damals den Jüngern, wird auch uns der Heilige Geist als Beistand gegeben. Er hilft uns, alles in unserem Herzen zu erwägen und zu erkennen. Der Heilige Geist führt und leitet uns auf unserem irdischen Lebensweg.

Pfr. Luis Varandas

Titelbild: Marienstatue im Fridolinsmünster Bad Säckingen (normaler Standort Wallbach); Foto G.I. am 9.3.2019

Seite des Redaktors

Liebe Leserin, lieber Leser

Vorab danke ich für das grosse Interesse am neuen Büchlein „Habe Mitleid mit dem Herzen Deiner Mutter - die ultimative Forderung Gottes nach Sühne in Pontevedra“.

Stellvertretend für die positiven Reaktionen darf ich hier zwei Kommentare abdrucken:

„Lieber Herr Inglin, ein herzliches Vergelt's Gott für die Zusendung von zwei Exemplaren Ihres Büchleins "Habe Mitleid mit dem Herzen deiner Mutter". Ich schätze den tiefen geistlichen Inhalt des Buches und seiner Aktualität für die Verbreitung des Sühnegedankens und der Übung der ersten Sühnesamstage des Monats.

Möge der Herr diesem Ihrem Werk viele geistliche Früchte gewähren. Mit herzlichen Grüssen in Jesus und Maria, Ihr + Athanasius Schneider.“

Und von Pfr. Dr. Fugel **kurz vor seinem Tod**:

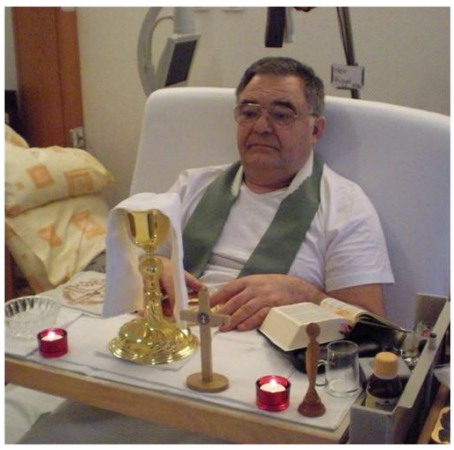
„Heute ist bei mir grosser Fatimapost-Tag. Von der Druckerei kamen 4 Ex. deines neuen Buches an und in einem zweiten Umschlag der Fatima-Bote (Nr. 80). Danke für beides. Das Büchlein ist super! Präzise Bearbeitung, lesbare Schrift, Format ... alles stimmt. Möge es viele Herzen zur Sühne anregen. Danke! Gruss und Segen!“

Ja, leider ist Pfarrer Adolf Fugel, Ehrendomherr, Dr. theol. Dr.h.c. am Donnerstag 11. April 2019 um 04.30 Uhr nach längerer Lymph-Drüsenkrebs-Krankheit in Gyál bei Budapest gestorben und dort im alten Friedhof am 26. April durch Bischof Jenö Schönberger aus Sathmar (Rumänien) beerdigt worden.

Geboren 1943 in Gross Sankt-Nikolaus in Rumänien in einer volksdeutschen Familie. Deutsche Grundschulen. Gymnasium für Kirchenmusik, anschliessend theologische Studien in Alba-Iulia/Karlsburg (Siebenbürgen) in ungarischer Sprache. 1967 wurde er dort zum Priester geweiht, war 1974 Cooperator in Österreich, 1975 Pfarrverweser in Deutschland und anschliessend viele Jahre Pfarrer in Utzenstorf BE. Weiterführung der theologischen Studien und 1989 Promotion Dr. theol. in Fribourg. Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften. Veröffentlichung von Artikeln und Büchern. 2005 Gründung des BENEDETTO VERLAGS. Er war bekannt als Chefredaktor der Katholischen Sonntagszeitung, Gründer und Geistlicher Leiter der „Gebetsgemeinschaft Lebendiger Rosenkranz Schweiz“ sowie von 1987 bis 2005 **Geistlicher Leiter des Fatima-Weltapostolats der Deutsch-Schweiz**. Im Jahr 2000 gründete er die Quartalsschrift „Schweizer Fatima-Bote“ und war viele Jahre dessen Redaktor.

Sein umfangreiches theologischen Wissen fand Niederschlag in unzähligen Büchern und Schriften. Pfr. Fugel war ein zutiefst überzeugter und überzeugender katholischer Priester, der sich für die Sache des wahren Glaubens national und international ausserordentlich einsetzte. Die vielen eingegangenen Zeugnisse aus aller Welt – insbesondere jene des Internationalen Fatima-Weltapostolats – belegen, welch schmerzliche Lücke sein Hinscheiden verursacht.

Wir vom Schweizer-Fatima-Apostolat danken unserem langjährigen Geistlichen Leiter von Herzen für seine aufopfernde, selbstlose und innovative Tätigkeit und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Seiner Seele wird auch im Fatima-Heiligtum in Fatima gedacht. RIP!



Hl. Messe während seines Spitalaufenthalts.

Fatima: Eine einzigartige Stellung unter den göttlichen Manifestationen

Im Februar-Heft 2019 von „Maria heute“ haben wir erneut einen sehr lesenswerten Artikel über die Erscheinungen in Fatima entdeckt und die Redaktion angefragt, ob wir ihn in unsere vorliegende Ausgabe übernehmen dürfen. Die positive Antwort erfolgte umgehend. Wir danken dem Verfasser Yves Lassus für seine interessanten Darlegungen und der Redaktion von „Maria heute“ für die erneute Zustimmung der Übernahme von Beiträgen im Zusammenhang mit Fatima.

Warum weiterhin über die Erscheinungen von Fatima sprechen? Das Jubiläumsjahr ist vorbei. Wäre es nicht angebracht, über etwas anderes zu reden? Dafür gibt es mehrere Gründe. Ein Hauptgrund ist, dass diese Erscheinungen eine völlige Sonderstellung haben, eine Stellung, die keine andere Erscheinung hat, nicht einmal Erscheinungen unseres Herrn. Wie ist das möglich?

Gott verlässt seine Schöpfung nicht. In erster Linie, weil sie verschwinden würde, wenn er sie nicht erhält. Sodann hat Jesus uns gelehrt: «Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt» (Mt 28, 20). In der Tat, Gott manifestiert sich vor allem durch den Heiligen Geist unablässig. In erster Linie tut er dies durch gewöhnliche Mittel, wie beispielsweise durch unsere Schutzengel oder den Beistand des Heiligen Geistes, der in besonderer Weise den Priestern verheissen ist. Aber er kann auch aussergewöhnliche Mittel nutzen, wie z.B. Wunder oder Offenbarungen. Zu allen Zeiten hat Gott Wunder genutzt, um sich zu manifestieren. Das Alte Testament berichtet von mehreren solcher Wunder; z.B. bei König Hiskija, dem Gott durch den Propheten Jesaja sagen liess: «Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Nun heile ich dich. Übermorgen wirst du zum Haus des Herrn hinaufgehen; zu deiner Lebenszeit will ich noch fünfzehn Jahre hinzufügen. Und ich will dich und diese Stadt aus der Hand des Königs von Assur retten und diese Stadt beschützen, um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.» (2 Kön 20,5-6)

Gott greift auch ein, indem er uns durch Privatoffenbarungen und aussergewöhnliche Phänomene, die im Leben von Heiligen recht häufig vorkommen, leitet oder unterweist. Bezüglich dieser Offenbarungen lehrt die Theologie, dass Gott drei Wege nimmt: Entweder prägt er unserem Geist unmittelbar eine Idee ein, dann handelt es sich um eine intellektuelle Vision; oder er beeindruckt unsere Sinne oder unsere Vorstellung unmittelbar, ohne dass es ein äusseres, physisches Objekt oder eine Darstellung gibt; eine solche Vision wird imaginativ genannt und sie wird oft von einer intellektuellen Vision begleitet, um ihren Sinn zu verstehen. Dazu gehörten beispielsweise die Träume des hl. Josef oder die des hl. Johannes Bosco. Beim dritten Weg berührt Gott unsere Sinne durch eine äussere Erscheinung; hier handelt es sich um eine sinnliche Vision, die man allgemein Erscheinung nennt. Solche Visionen oder Erscheinungen können verschiedene Formen annehmen: Die hl. Franziska Romana sah

beständig ihren Schutzengel. Die hl. Jeanne d'Arc sah mehrmals den hl. Erzengel Michael, die hl. Margareta von Antiochien und die hl. Katharina von Siena. Die Theologen, insbesondere der hl. Thomas von Aquin sagen, dass die Engel, da sie keinen Körper haben und die Heiligen, deren verherrlichte Körper erst im Augenblick des Letzten Gerichts auferstehen werden, von der Natur Formen entleihen, die sie darstellen, die aber nicht ihr Leib sind. Auf diese Weise berühren sie unsere Sinne. So erschien dem hl. Don Bosco sein Schutzengel oft in Gestalt eines riesigen Hundes, den er Il Grigio nannte.

Es gibt aber zwei Ausnahmen: Unser Herr Jesus und Unsere Liebe Frau haben schon ihren verherrlichten Leib, da es für sie die Auferstehung und die Aufnahme in den Himmel gab. In diesem Fall spricht nichts dagegen, dass sie mit ihrem verherrlichten Leib erscheinen können. So erschien Jesus bis zu seiner Himmelfahrt mehrmals den Aposteln und den Jüngern. Gleichwohl sagen die Theologen, dass diese Erscheinungen des Herrn oder Unserer Lieben Frau in ihrem verherrlichten Leib sehr selten sind, aber dass es sie geben kann. Auch wenn es nicht zum festen Glaubensgut gehört, gehören die Erscheinungen Unserer Lieben Frau von Fatima sicher dazu. Tausende Zeugen haben sehr viele Anzeichen beobachtet, die auf eine reale Präsenz hinwiesen, wie etwa die gebogenen Eichenäste oder das Murmeln eines Gesprächs.

Wenn Gott sich auf diese Weise manifestiert, tut er es möglicherweise, um uns Wahrheiten in Erinnerung zu rufen, wie beispielsweise in Lourdes die Notwendigkeit zu beten und Busse zu tun, oder um uns eine Handlungsweise aufzuzeigen, wie die Flucht nach Ägypten für den hl. Josef, oder um uns die Zukunft zu zeigen und unseren Weg zu erhellen. Was diesen letzten Punkt anbetrifft, sind die Erscheinungen von Quito im XVI. Jahrhundert ein besonders ergreifendes Beispiel. Im königlichen Kloster der Unbefleckten Empfängnis hatte eine spanische Ordensfrau, Mutter Mariana de Jésus Torrès (1563-1635) mehrere Erscheinungen der Jungfrau Maria. So enthüllte die Muttergottes ihr am 16. Januar 1599, dass ein christlicher Präsident Ecuador dem Heiligsten Herzen Jesu weihen und ermordet werden würde. Sie gab den genauen Ort an, an dem sich das Verbrechen ereignen würde: Der Platz neben dem Kloster. Und in der Tat weihte Präsident Garcia Moreno Ecuador dem Heiligsten Herzen Jesu im Jahr 1873 und am 6. August 1875 wurde er beim Kloster der Unbefleckten Empfängnis zwischen der Kathedrale, wo er zuvor die Messe mitgefeiert hatte, und dem Präsidentenpalast, ermordet. Am 8. Dezember 1634 enthüllte Unsere Liebe Frau Schwester Mariana, dass im gleichen 19. Jahrhundert ein Papst zwei Dogmen verkünden werde: Das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit und das der Unbefleckten Empfängnis und dass dieser Papst den Kirchenstaat verlieren würde. Diese drei Ereignisse geschahen unter dem Pontifikat von Pius IX. (16. Juni 1846 - 7. Februar 1878): Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis wurde durch die Bulle Ineffabilis Deus am 8. Dezember 1854

verkündet; das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit, das mit der dogmatischen Konstitution Pastor aeternus vom I. Vatikanischen Konzil definiert wurde (8. Dezember 1869 - 20. Oktober 1870), wurde am 18. Juli 1870 proklamiert und der Kirchenstaat wurde der Kirche 1870 nach der Kapitulation Roms am 20. September desselben Jahres endgültig genommen.

Diese Prophezeiungen, die 250 Jahre vor ihrem Eintreffen geschahen, wurden 1790 – also etwas mehr als 60 Jahre vor ihrem Eintreffen – von einem Franziskaner, P. Pereira, schriftlich festgehalten. Diese Prophezeiungen sind daher mit Gewissheit göttlichen Ursprungs, denn nur Gott kann die Zukunft mit solcher Genauigkeit enthüllen.

Das sind also die hauptsächlichen Weisen, auf die sich Gott uns gegenüber manifestiert. In Fatima ist nicht nur die Anzahl der göttlichen Zeichen aussergewöhnlich, sondern alle möglichen Mittel der Enthüllung wurden quasi simultan verwendet, was bei Privatoffenbarungen sehr selten vorkommt. In erster Linie gab es die sinnenfälligen Visionen Unserer Lieben Frau, die ihre Gegenwart durch untrügerische Zeichen manifestierte, die von Tausenden Zeugen beobachtet wurden, wobei manche Personen mehrere Kilometer vom Erscheinungsort entfernt waren. Sodann gab es imaginative Visionen wie jene von der Hölle am 13. Juli 1917. Und schliesslich gab es intellektuelle Offenbarungen als sich die Seherkinder bei den Erscheinungen vom 13. Mai und vom 13. Juni 1917 «wie in Gott versunken sahen». Es gab auch viele Prophezeiungen, die sich alle verwirklicht haben. Die spektakulärste war die Ankündigung des Sonnentanzes. Selbst wenn dieses Phänomen durch die Naturgesetze erklärbar wäre, wie hätten die Kinder den Ort und die Stunde vorhersagen können, da sich seit Menschengedenken noch niemals zuvor ein solches Phänomen ereignet hatte? Die Ankündigung, dass Russland seine Irrtümer verbreiten werde, ist ebenfalls eine besonders aussergewöhnliche Prophezeiung. Und genau dies geschah zwischen dem Aufstand vom 16. April 1917, der zur Abdankung von Zar Nikolaus II. führte und dem Aufstand am 6. November, als das bolschewistische Regime mit der Ankunft von Lenin und Trotzki in Petrograd errichtet wurde. Das kann nicht einfach ein Zufall sein.

Zu diesen Offenbarungen und Prophezeiungen fügte Gott noch weitere Beweise hinzu: Die Wunder. Da sind zunächst die beiden kosmischen Wunder des Sonnentanzes am 13. Oktober 1917 und das „**Brennen des Himmels“ in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar 1938.** Wie in Lourdes gab es auch sehr viele Heilungen: 1942 hatte das Feststellungsbüro bereits mehr als 800 verzeichnet, von denen manche für die Wissenschaft absolut unerklärbar waren. Gott wirkte noch ein weiteres Wunder, das weniger bekannt, aber genauso aussergewöhnlich ist.

Jacintha starb am 20. Februar 1920 gegen 22.00 Uhr im Krankenhaus Dona Estefania in Lissabon an den Folgen einer Rippenfellentzündung, nachdem sie an der Spanischen Grippe erkrankt war, die im Jahr zuvor schon ihren Bruder Francisco hinweggerafft hatte. Drei Tage nach ihrem Tod strömte ihr Leib noch immer einen angenehmen Duft aus, der alle, die ihn bemerkten, zutiefst erstaunte. Jacintha wurde zunächst auf dem Friedhof von Vila Nova in Ourem, im Familiengrab des Barons von Alvaiazere, beigesetzt. Wegen des überaus ansteckenden Charakters ihrer Erkrankung wurde ihr Leib in einen mit Blei ausgelegten Sarg gelegt. Bevor er verschlossen wurde, wurde er mit Kalk aufgefüllt. Einige Jahre später wurde der Sarg auf Bitten des Bischofs von Leiria am 12. September 1935 auf den Friedhof von Fatima überführt. Bei dieser Gelegenheit sollte überprüft werden, was vom Körper der kleinen Seherin übrig geblieben sein konnte, auch wenn der Kalk wahrscheinlich alles zerstört haben würde. Als der Bleideckel angehoben wurde, tauchte darunter der unversehrte Leib auf. Jacintha hatte ein Lächeln, das mit einem Ausdruck des Friedens und der Glückseligkeit von ihrem völlig unversehrten Gesicht ausstrahlte. Es wurde auch keinerlei unangenehmer Geruch wahrgenommen. Jacinthas Leib ist also trotz der Zeitdauer, des Kalkes und der Hitze in diesem Teil von Portugal, wo es bis zu 45° heiss werden kann, unversehrt geblieben.

Dieser Luxus an Beweisen göttlichen Ursprungs bei den Erscheinungen von Fatima ist **in der Geschichte absolut einzigartig**, abgesehen natürlich vom Leben unseres Herrn. Aber seit seiner Himmelfahrt gab es keine Erscheinung, auch keine Erscheinung des Herrn, die so viele Beweise ihrer Echtheit hatte. Gott hat diese vielen Beweise nicht angehäuft, um eine banale Botschaft mitzuteilen: Es besteht notwendigerweise eine Verbindung zwischen der Wichtigkeit der Beweise und der Wichtigkeit der Botschaft. Daher ist es wichtig, regelmässig auf diese Botschaft zurückzukommen. Die durch den Naturalismus, den Rationalismus und den herrschenden Atheismus erkaltete Welt braucht eine solche Erinnerung, die uns die Rolle der Mittlerin und Miterlöserin Mariens zeigt und uns einlädt, dies in Anspruch zu nehmen, in einer Zeit, in der die Kirche und die christliche Zivilisation **von einem noch nie dagewesenen Sturm geschüttelt werden**. Die Botschaft von Fatima bringt vor allem einen göttlichen Willen zum Ausdruck: Die Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu, die der hl. Margareta-Maria gezeigt wurde – Gott will, dass wir damit auch die Verehrung des Unbefleckten Herzens seiner heiligsten Mutter verbinden; eine Verehrung, die er mit unermesslichen Gnaden versehen hat: Das ewige Heil für alle, die diese Verehrung praktizieren und den Frieden für die Welt. Im Unbefleckten Herzen Mariens im Gebet vereint.

Yves de Lassus

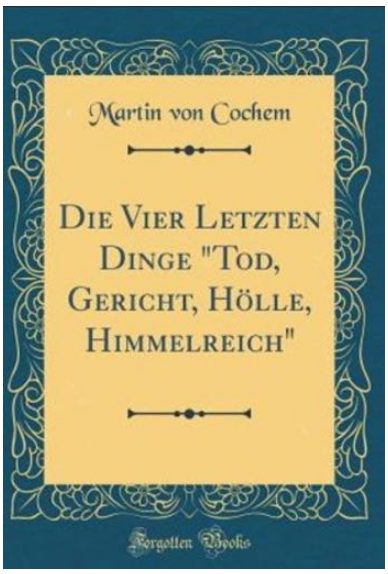
Das Wichtigste in 28 Wörtern...

von Benedikt Deplazes, München

Vittorio Messori hat Papst Johannes Paul II., dem Konzil und der nachkonziliaren Kirche die beste Frage gestellt: "In der Kirche dieser letzten Jahre ist die Zahl der Worte stark angewachsen (zirka 50 Millionen Wörter). Und doch haben viele den Eindruck, diese redselige Kirche verschweige das Wichtigste: das ewige Leben... Existieren **Himmel, Fegfeuer und Hölle noch?** Die beste Antwort darauf ist das Gebet der Kinder von Fatima:

O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle (Mysterium Tremendum), führe alle Seelen in den Himmel (Mysterium Faszinosum), besonders jene, die deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“

Kurz: Das Wichtigste in einem Satz = 28 Wörter. Wer diese Wahrheiten ausklammert, verfälscht das Wort Gottes. Kurz: Die Kinder von Fatima hätten den Papst besser beraten können als die Theologen (Mt 18,3). Man kann die Schöpfung nur von der Zielsetzung her richtig verstehen, von den **vier letzten Dingen** her: Tod, Gericht, Himmel oder Hölle, und das als ewiges unabänderliches Heil oder Unheil. Nur von hier aus kann man das Kreuz Christi, die Märtyrer und die Heiligen verstehen, die ihr Leben für Christus geopfert haben.



Der Nerv im Christentums:

Steht es nicht christlich fest, dass das Martyrium das Höchste ist, das Wahre, während gut Davonkommen das Niedere ist, ...dann ist Satan nicht bloss los, sondern hat er gesiegt (Kierkegaards Todesurteil über Luther). **Eschatologie**. Die gegenwärtige Theologie hat Abschied genommen von der wirklichen Thematik der Eschatologie, von den vier letzten Dingen: Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Praktisch werden sie totgeschwiegen. Wenn die Menschen wirklich glaubten, ihr Sündenleben ende in der Hölle, würden sie sich schon besser besinnen. Aber wie sollen sie glauben, wenn niemand mehr davon spricht? Dass eine derart schwerwiegende Frage so stiefmütterlich behandelt wird, offenbart die ganze Geistes- und Charakterschwäche der gegenwärtigen Theologie und Verkündigung. Mir scheint, die Theologen sind sich nicht bewusst, dass alle Wertungen und Entscheidungen nur von der Schlussbilanz her, von der Gewinn- und Verlustrechnung her, ihr ganzes Gewicht zeigen. Um es absolut unmissverständlich zu sagen: Geld, Glanz, Ruhm und Ehre, alles, was das Herz ersehnen und erträumen kann, alle Siege und Erfolge sind nichts anderes als Katastrophen, **wenn der Mensch das ewige Leben verliert**, wenn er im ewigen Feuer der Hölle landet.

Umgekehrt sind alle Missgeschicke, Schwierigkeiten, Zurücksetzungen, Kreuze, Leiden und Martern ein einziger Siegeszug, wenn der Mensch das ewige Leben gewinnt, wenn am Ende das strahlende, berauschende, ewige Glück des Himmels steht (Mt 26,29).

Ehrliche Bilanzen und unverfälschte Gewinn- und Verlustrechnungen sind wertvolle Instrumente. Ihre konsequente Anwendung hätte die gegenwärtigen chaotischen Zustände in Kirche und Welt verhindern können.

2019 Benedikt Deplazes

So hat der Erzengel Michael den Satan von Robbie Mannheim vertrieben

von Norman Fulkerson

St. Louis, USA, in den späten 1950ern: Mit Robbie Mannheim, dem einzigen Kind einer bürgerlichen Familie, geht eine merkwürdige Veränderung vor sich. Sein Verhalten wird immer aggressiver, er spricht mit fremden Stimmen und beängstigende Dinge geschehen um ihn herum. Als seine Tante Hanna stirbt und auch andere Menschen angegriffen werden, werden Pater William Bowdern und Pater Ray McBride auf den Fall aufmerksam. Sie erreichen von Erzbischof Hume die Genehmigung, einen Exorzismus durchzuführen. Doch Pater Bowdern verlangt dieser Fall alles ab.Erinnerungen aus seiner Zeit als Soldat im Zweiten Weltkrieg suchen ihn plötzlich heim und quälen ihn so sehr, dass seine geistige Gesundheit in Gefahr ist. Er möchte die Seele des besessenen Jungen retten und stellt sich mit Hilfe seines Freundes Pater McBride den dämonischen Kräften und seiner Vergangenheit.

In diesem Jahr sind es 70 Jahre seit dem einzigen dokumentierten Exorzismus in den Vereinigten Staaten. Dies ist von Bedeutung, weil es eine der grössten Lügen des Teufels ist, die Menschheit davon zu überzeugen, dass er nicht existiert. Dies erklärt vielleicht die Verblüffung des Publikums, als dieser Exorzismus im Film „The Exorcist“ im Jahr 1973 aufgeführt wurde.

Die Szenen im Film waren so beängstigend, dass sie bei vielen Zuschauern Erbrechen auslösten, während andere das Bewusstsein verloren und mit dem Rettungswagen transportiert werden mussten. Ein Mann, der aus einem Raum kam, fasste es zusammen und sagte: ***"Ich glaube es, ich glaube es!"*** Dies war das Zeugnis eines Menschen, der wieder an den Teufel glaubte.

Obwohl die Szenen im Film den Horror und den Widerwillen der dämonischen Besessenheit grafisch darstellten, haben sie den wichtigsten Aspekt dieser wahren Geschichte der Besessenheit eines Kindes im Bundesstaat Maryland beiseite gelegt: Es wurde aus den Fängen des Teufels durch die Fürsprache der **Muttergottes von Fatima** und die Macht des Erzengels Michaels befreit.

Das Ouija-Brett und die Besessenheit

Die zentrale Figur in dieser Geschichte ist ein Teenager, der unter den Pseudonymen "Robbie Mannheim" und "Roland Doe" bekannt ist. Obwohl die wahre Identität von Robbie und seinen Verwandten ein Geheimnis bleibt, wurden die aussergewöhnlichen Details dieses Exorzismus von 1949 in Thomas Allens Buch „Possessed“ („Besessen“) sorgfältig dokumentiert.

Robbie wuchs in Mount Rainier, Maryland, auf und als einziges Kind von Karl und Phyllis Mannheim (auch Pseudonyme) unterhielt er sich oft, indem er mit Erwachsenen spielte. Eine dieser Erwachsenen war seine Tante

Harriet, eine Spiritistin, die in St. Louis, Missouri, lebte und häufig die Mannheimers besuchte. Bei einem Besuch im Januar 1949 brachte Tante Harriet ihrem dreizehnjährigen Neffen bei, wie man ein Ouija-Brett benutzt.

Kurze Zeit später bemerkten die Mannheimers, dass um ihren Sohn seltsame Dinge geschahen: In seinem Zimmer wurden merkwürdige Dinge gehört, wie das unaufhörliche Geräusch eines Wasserlecks und später Krallen, Krallen, die Holz kratzen. Zur gleichen Zeit starb Tante Harriet und Robbie begann mit dem Ouija-Brett als Kommunikationsmittel. Er benutzte den Tisch endlose Stunden bis zu dem Punkt, dass das Spiel sowohl figurativ als auch buchstäblich Besitz erlangte. Bald darauf bemerkten ihre Eltern alarmierende körperliche Anomalien im Körper ihres Sohnes wie Kratzer, Striemen und Blutergüsse, die ohne ersichtlichen Grund auftraten. Noch beunruhigender war die Umwandlung seiner Persönlichkeit. Ein normalerweise zurückhaltender, schüchterner Junge wurde plötzlich aggressiv mit häufigen und gewalttätigen Wutausbrüchen. Er fing an, Latein zu sprechen, obwohl ihm die Mittel fehlten, um diese Sprache zu erlernen. In diesem Moment schlussfolgerten seine Eltern, dass sie Hilfe brauchten.

Sie versuchten alles von ihrem Hausarzt, Psychologen, Psychiatern und sogar einem Hellseher und gingen schliesslich zu ihrem christlichen Pastor, dem Reverend Luther Miles Schulze. Während die Eltern bereits die Möglichkeit der teuflischen Besessenheit in Betracht zogen, war Pastor Schulze skeptisch. Er betrachtete die Besessenheit als "eine mittelalterliche Antike, die den Katholiken aufgegeben wurde, als die von Luther angeführte Reformation die christliche Welt spaltete.

«Sie sollten einen katholischen Priester konsultieren»

Reverend Schulze beschloss, sich über das Geschehene selbst zu informieren und lud Robbie ein, die Nacht in seinem Haus zu verbringen. In dieser Nacht sah er mit eigenen Augen, wie Robbies Bett sich von einer Seite zur anderen bewegte und auf und ab sprang. Als er den jungen Mann bat, zu versuchen, auf einem Stuhl zu schlafen, bewegte er sich durch den Raum und fiel dann zur Seite und warf Robbie zu Boden. Als Schulze versuchte, den Stuhl zu heben und es ihm nicht gelang, bemerkte er, dass er sich einer gewaltigen Streitmacht präsentierte und sich seine Sichtweise änderte. Er brachte Robbie zu sich nach Hause und sagte zu seinen Eltern: "Sie sollten einen katholischen Priester konsultieren, die Katholiken wissen über diese Dinge Bescheid". Die Mannheimer Familie ging dann zur katholischen St. Jakobskirche in der Nähe ihres Hauses, wo P. Albert Hughes für sie ausgewählt wurde. Dieser erwies sich jedoch als absolut unzureichend für diese Aufgabe. In Anbetracht des Gewaltpotenzials von Robbie ordnete er an, dass er in einem Krankenhaus gefangen gehalten werde.

Als Pater Hughes die Gebete des Ritus begann, gelang es dem Jungen, einen Arm aus den Fesseln zu ziehen, ihn unter das Bett zu legen, eine der Federn zu zerreissen und den Arm des Priesters als Waffe vom Handgelenk bis zum Ellbogen abzuschneiden. Es wurden hundert Stiche benötigt, um die Wunde zu schliessen.

Kurz darauf zogen die Mannheimers nach St. Louis, Missouri und blieben bei Karl Georges Bruder und seiner Frau Catherine. Schreckliche Zwischenfälle belagerten Robbie und die Tochter dieser Familie, Elizabeth, die an der St. Louis University studierte, erzählte ihrem Lehrer, Pater Raymond J. Bishop, was mit ihrem Cousin geschah.

Nach einer ersten Bewertung übertrug der Priester den Fall Pater William S. Bowdern, SJ, Pfarrer der St. Francis Xavier Catholic Church, der schliesslich vom damaligen Erzbischof von St. Louis, Joseph Ritter, mit der Durchführung des Exorzismus beauftragt wurde. Pater Bowdern, den ein Jesuiten-Kollege als "extrem

kühn" bezeichnete, wurde von den Priestern Walter Halloran und William Van Roo unterstützt.

Die Geschichte von Fatima führt zur Bekehrung

Vom Beginn des Exorzismus an stellte Pater Bowdern die **Muttergottes von Fatima** in den Mittelpunkt der Schlacht. Bei seinem ersten Besuch in der Heimat, am 11. März 1949, als er

sich mit den Mannheimers im Gespräch befand, ertönten aus Robbies Zimmer im zweiten Stock furchtbare Schreie. Beim Eintreten sass das Kind sichtlich verängstigt vor einer bösen Präsenz im Raum. Mutig legte Pater Bowdern seinen Rosenkranz um den Hals und begann ihn zu beten.

Als er fertig war, predigte Pater Bowdern eine "spontane Homilie", in der er Robbie von drei Kindern seines Alters erzählte, die etwas gesehen hatten, das andere Leute nicht sehen konnten. Der Vater erklärte auch die Erscheinungen von Fatima und wie diese Kinder das besondere Privileg erhalten hatten, die Mutter Gottes zu sehen, deren Name Maria ist. Dies half Robbie, der kein Katholik war, das Ave Maria zu verstehen.

Der Teenager war fasziniert von der Geschichte von Fatima und Pater Bowdern wiederholte es in den nächsten achtunddreissig Tagen mehrmals. Dies veranlasste Robbie, den katholischen Glauben genauer zu untersuchen und führte letztendlich zu seiner Bekehrung und später zu der seiner Eltern. Sein Studium des Katechismus begann am 23. März und er wurde am ersten April getauft. Am nächsten Tag erhielt Robbie seine Erstkommunion. Pater Bowdern schlug klug vor, **da es der erste Samstag des Monats war**, dass sie den Rosenkranz zu Ehren der Muttergottes von Fatima beten.

Am 10. April, einem Palmsonntag, wurde Robbie in das nahe gelegene Krankenhaus der Alexianer-Brüder gebracht und in die psychiatrische Abteilung eingeliefert. Dies würde dem Exorzisten mehr Privatsphäre und bessere Optionen für den Umgang mit dem jungen Mann geben. Nach seiner Taufe wurden die Dämonen, die Robbie besassen, noch heftiger; bei seiner Ankunft "brachte der Rektor, Bruder Cornelius, eine **Statue der Muttergottes von Fatima** mit und brachte sie in den Hauptgang des Erdgeschosses".

«Ich werde nicht gehen, bis ein bestimmtes Wort ausgesprochen wird»

In den folgenden Wochen litten Pater Bowdern und die anwesenden Priester unter unaussprechlichen Beleidigungen, Blasphemien, übler Sprache und sogar Gewalt von den Dämonen, die den jungen Mann besassen. Einmal brach Robbie Pater Hollorans Nase, indem er ihn mit geschlossenen Augen mit einem präzisen Schlag schlug. Während des gesamten Prozesses dachte Pater Bowdern

über etwas nach, was Satan zu Beginn gesagt hatte. "Ich werde nicht gehen", sagte eine raue Stimme, "bis ein bestimmtes Wort ausgesprochen wird, und ich werde es diesem Kind nicht erlauben, es zu sagen."P. Bowdern hoffte, dass der Herr nach der Karwoche, am Tag seiner glorreichen Auferstehung, Robbie befreien würde. Am Karsamstag hatte Bruder Cornelius eine Statue von St. Michael in Robbies Zimmer gebracht und in eine Ecke gestellt.

Der Ostersonntag verlief ohne Zwischenfälle. Am nächsten Morgen geschah jedoch etwas wirklich Aussergewöhnliches. Robbie wurde wütend und die gleiche unhöfliche Stimme machte sich über die Priester lustig. «Sie müssen noch ein Wort sagen, nur ein kleines Wort, ich meine, ein grosses Wort, aber er wird es dir nie sagen. Ich bin immer dabei. Ich habe vielleicht nicht immer viel Kraft, aber ich bin dabei. Er wird dieses Wort niemals aussprechen». Jedes Mal, wenn sich der böse Geist in Robbie manifestierte, verursachte er in ihm scheinbar Konvulsionen. Die Stimme des Jungen war bei diesen Gelegenheiten durch seinen zynischen, harten und teuflischen Ton gekennzeichnet. An diesem Tag hörten Pater Bowdern und seine Helfer dieselbe Stimme. In dieser Nacht änderte sich jedoch etwas. Eine völlig andere Stimme kam von Robbie.

«Ich bin der heilige Michael und ich befehle dir».

Um 22.45 Uhr beruhigte sich Robbie und fiel wie üblich in Trance. Diejenigen im Raum waren jedoch überrascht, als sie hörten, dass der Junge eine völlig andere Stimme hörte. Diese Stimme verursachte keine Angst und Abscheu, sondern Vertrauen und Hoffnung. In einem klaren und imposanten Ton sagte ein majestätischer Charakter:

„Satan! Satan! Ich bin der heilige Michael und ich gebiete dir und den anderen bösen Geistern, diesen Körper sofort im Namen des Herrn zu verlassen. Jetzt, jetzt, jetzt! Zu dieser Zeit erlitt Robbie die heftigsten Krämpfe des gesamten Exorzismus. Schliesslich kehrte er zur Ruhe zurück und sagte zu denen um sein Bett: Er ist gegangen.

Robbie erklärte, was er gesehen hatte: Der heilige Michael erschien als sehr hübscher Mann mit gewelltem Haar, das in der Brise wehte, während er von einem strahlend weissen Licht umgeben war. "In seiner rechten Hand hielt er ein gewundenes und leidenschaftliches Schwert vor sich und zeigte mit seiner linken Hand auf ein Grab.

Der junge Mann beschrieb, wie er die Hitze spürte und den Teufel lachen sah als er sich gegen den heiligen Michael wehrte.

Was als nächstes geschah, zeigt deutlich, dass der Dämon in diesem spirituellen Schlachtfeld mit dem abrupten Auftreten seines engelhaften Feindes besiegt wurde. Der heilige Michael wandte sich an Robbie und lächelte, als er sprach. Das einzige Wort, das der Junge in der Trance hörte, war jedoch das, das sein Henker

geschworen hatte, er würde ihn nicht sagen lassen, DOMINUS. Mit diesem einen Wort war Robbie endlich frei gewesen.

Nach diesen haarsträubenden Ereignissen konnte Robbie ein normales Leben führen. Schliesslich heiratete er und gab seinem ersten Sohn den Namen Michael zu Ehren des Erzengels des Kriegers, der in einem dringenden Augenblick zu seiner Rettung kam.

Pater William Bowdern blieb bis 1956 Pastor des hl. Franz Xaver. Obwohl es so aussieht, als ob sein Leben wie gewohnt weiterging, war es in Wahrheit nicht so. Seine Angehörigen berichten, dass dieser heldenhafte Priester bis zu seinem Tod 1983 im Alter von 86 Jahren geistig und physisch weiterhin unter dem leiden musste, was er während dieses Exorzismus erdulden musste.

«Ich glaube es, ich glaube es!».

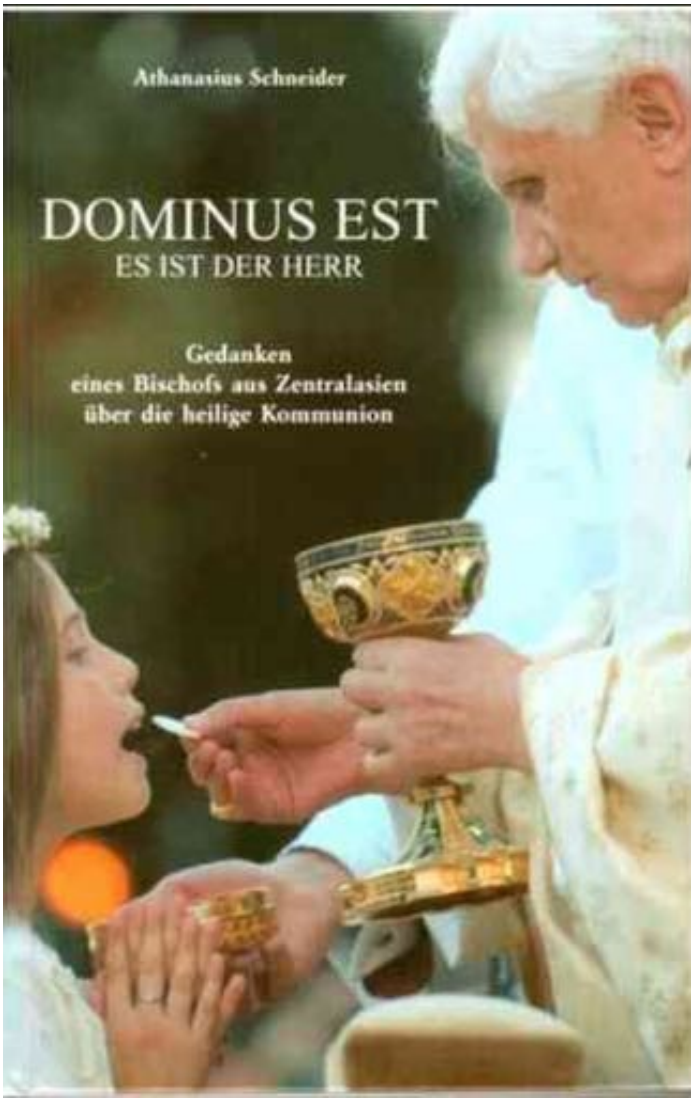
Dieser erstaunliche Sieg von St. Michael über den Teufel bei Robbie Mannheim ist einfach die Fortsetzung eines Krieges, der zu Beginn der Schöpfung begann. Die Tatsache, dass diese besondere Episode zwischen dem Engel des Lichts und seinem ewigen Feind sich auf das Wort **Dominus** konzentriert, ist nicht überraschend. Das Wort ist mit der Botschaft von Fatima verbunden.

In einem ihrer Auftritte bei den drei Kindern verkündete die Muttergottes, dass Russland seine Fehler auf der ganzen Welt verbreiten würde, wenn sich die Menschheit nicht bekehren würde.

Einer dieser Irrtümer, der Hauptfehler, ist der Egalitarismus, eine Philosophie, die jegliche Art von Überlegenheit ablehnt. **Jemanden wie Dominus auf Lateinisch anzusprechen, ist ein absoluter Affront gegen den Geist des Egalitarismus**. Dies erklärt die unschuldige Freude von San Miguel, Robbie anzulächeln, bevor er das "verhasste" Wort kategorisch ausspricht. Es ist an sich, die Überlegenheit Gottes sowie seine Macht über den Feind des Menschen zu bekräftigen. In den siebzig Jahren nach diesem Exorzismus hat die Gewissheit in der Existenz Satans - obwohl es sich um eine Hollywood'sche Version handelt - tatsächlich zugenommen.

Leider ist der Glaube an St. Michael und an die Engel, die hoffen, den Gläubigen zu helfen, geringer geworden. Wir müssen daher über diese aussergewöhnliche Geschichte der Fürsprache des Krieger-Engels im Leben eines hilflosen jungen Mannes nachdenken und die Worte des Mannes wiederholen, der 1973 das Kino verlassen hat:

„Ich glaube es. Ich glaube es!“



Das grosse Weihnachtswunder in Fatima in der Heiligen Nacht 1967!

Eine Frau in unfassbarer Not suchte mit gläubigem Vertrauen Hilfe in Fatima, wo am 13. Oktober 1917 die Gottesmutter sich nicht nur als Rosenkranzkönigin offenbarte und das gewaltige Sonnenwunder wirkte, sondern auch die Heilige Familie erschien gleichsam als Aufruf - neben den anderen Botschaften an die verirrte Menschheit - sie gläubig zum Vorbild zu nehmen.

Zwei Zürcher Universitäts-Studenten, einer aus der reformierten Kirche und ein Katholik, beide kaum zwanzig Jahre alt, unternahmen in den Weihnachtsferien 1967, im 50. Jubiläumsjahr der Erscheinungen, eine Marienwallfahrt nach Fatima. Der reformierte Student, einziger Sohn einer angesehenen Familie, hatte sie versprochen, da die „liebe Mutter unseres Herrn Jesus“ ihn von einem gefährlichen Halsleiden, vermutlich Krebs, zum Staunen der Ärzte geheilt hatte. Am Vorabend von Weihnachten gegen halb elf Uhr nachts gelangten sie zur kleinen Erscheinungskapelle auf dem riesigen Platz vor der Basilika. Es regnete und die wenigen Pilger, die sich um das Gnadenbild der Rosenkranzkönigin drängten, fröstelten, denn es ging ein kalter Wind. Neugierig näherten sich die beiden Zürcher und beobachteten die andächtigen Beter, die in der Heiligen Nacht der lieben Gottesmutter gleichsam Gesellschaft leisten wollten.

Eine innig betende junge Mutter zog bald den Blick der Anwesenden auf sich. Unaufhaltsam liefen die Tränen über ihre bleichen Wangen, während sie immer wieder ihr in warme Decken eingehülltes Kind zur Statue der Rosenkranzkönigin empor hob. Grenzenloser Schmerz lag in ihrem halblauten, erschütternden Flehen. Voll Mitleid erkundigten sich die anderen portugiesischen Pilger, was denn ihrem Kinde fehle.

Da hob sie das Häubchen von seinem Kopf weg, so dass das Antlitz ihres kaum zwei Wochen alten Kindes zu sehen war. Entsetzen und grosses Erbarmen überkam die Anwesenden, denn das Kleine hatte keine Augen, ja nicht einmal eine Augengrube! Glatt, ohne Unterbrechung, zog die Haut von der Stirne zu Nase und Mund. Ein Gesichtchen ohne Augen!

„O liebe Muttergottes, hilf mir und meinem armen Kind!“ flehte tränenüberströmt die unglückliche Mutter. „Gedenke der Freude, als du in der Heiligen Nacht das schönste und heiligste Kind des Himmels und der Erde an dein Mutterherz drücken und in seine strahlenden Augen blicken durftest! O lass es nicht blind und entstellt durchs Leben gehen, barmherzigste Mutter!“… Dann betete sie schluchzend weiter den Rosenkranz. Alle Pilger weinten unwillkürlich mit ihr und baten nicht mehr für

sich, sondern für das arme Kind. Da flehte die Mutter laut: „O Rosenkranzkönigin von Fatima, ich werde von diesem durch deine Erscheinungen geheiligten Ort nicht weggehen, bis du mich erhört hast!“ Als sie das Kind erneut zum Gnadenbild empor hob, begann es eigentümlich zu wimmern. Es war etwa halb ein Uhr nachts… die Geburtsstunde des Erlösers! Rasch machte die arme Pilgerin das Gesichtchen ihres unglücklichen Kindes frei, um nachzusehen, was mit ihm sei … Im selben Augenblick entfuhr ihr ein Freudenschrei, der aus der Erscheinungskapelle hinausdrang in die Heilige Nacht.

Auch die anderen Pilger, die sich über das Kind beugten, stimmten in ihren Jubelruf ein, als sie sahen, dass sich unter der Stirne des Kleinen zwei winzige Pünktchen in der Haut geöffnet hatten, die sich nach und nach zu Schlitzchen erweiterten, bis zwei strahlend blaue Augen zum Vorschein kamen. Jetzt wimmerte das Kind nicht mehr, sondern lächelte seine Mutter an! Die beiden jungen Männer waren Augenzeugen dieses einzigartigen Wunders! Tief beeindruckt von dem Erlebten gaben sie zwei Monate nach der Rückkehr in ihre Heimat ihr Studium auf, fest entschlossen, nur noch Gott zu dienen - als Missionshelfer in einer Aussätzigen-Station in Südamerika, wo sich der reformierte Student zum Übertritt in die katholische Kirche vorbereitet.

Was sagt uns dieser ergreifende Hulderweis der Gottesmutter?

Keine Not ist zu gross für ihre Macht und kein Leid lässt sie ungerührt, das wir ihr anempfehlen. Bestürmen wir sie daher in der Bedrängnis unserer Zeit vertrauensvoll den Rosenkranz betend, damit sie den zahllos verblendeten Sündern - auch uns noch mehr - die Augen öffnet für das Licht der Wahrheit.

Denn nur „die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32), erklärt der Evangelist Johannes; frei machen von einer falschen Sicht der Dinge und von jeglichem anderen Irrtum und uns klar den sicheren Weg zum Himmel erkennen lassen, der unverändert nach den Worten Christi seit 2000 Jahren der gleiche ist: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6)

Aus dem Buch „Ökumene gegen Herz Mariä Weihe“. Herausgeber, Copyright: KSA Kath. Schriften-Apostolat, D-88412 Ochsenhausen

Ein Heiliger, der nicht einmal elf Jahre alt wurde…

Von Vikar Christian Stadtmüller, Diözesanleiter Fatima-Weltapostolat Würzburg

Der heilige Francisco Marto , gestorben am 4. April 1919 , also vor 100 Jahren.

Die Kirche hatte über Jahrhunderte nur Erwachsene, die in der Lage waren, die göttlichen Tugenden im Leben zur Entfaltung zu bringen, zur Ehre der Altäre erhoben. Die Ausnahme bildeten diejenigen, die das Martyrium erlitten. Am 13. Mai im Heiligen Jahr 2000 beendete Papst Johannes Paul II. diese Tradition und sprach die beiden Seherkinder von Fatima, Jacinta und Francisco Marto, selig.

Am 4. April waren es 100 Jahre, dass der zehnjährige Francisco verstorben ist. Auf den ersten Blick scheint sein Leben übersichtlich, es wird aber zugleich deutlich, dass nicht die grossen Taten und Leistungen die Menschen zu Heiligen machen, sondern gerade das Unauffällige der Weg zur Vollkommenheit sein kann.

Francisco wurde 1908 als sechstes Kind von Manuel Pedro und Olimpia in Aljustrel geboren. Sein Vater schilderte ihn als gesunden Jungen: „Wir glaubten, er würde lange leben und alt werden. Er hatte einen besonderen Charakter, er war sehr herzlich.“ Die Verbundenheit innerhalb der Familie war sehr innig und begründet in der guten Ehe von Manuel und Olimpia. In der Familie wurde täglich gemeinsam gebetet und der Besuch der Sonntagsmesse war für alle selbstverständlich.

Francisco sprach nicht von sich und nicht von anderen, so dass er meist mit allen gut auskam. Im Seligsprechungsprozess wurde betont, dass er grosses Einfühlungsvermögen besass, eher still, hilfsbereit und emotional ansprechbar war. Er konnte aber auch verschmitzt sein und seinen Brüdern Streiche spielen. Seine Liebe zur Musik brachte ihn einmal dazu, für den Kauf einer Mundharmonika seinem Vater Geld zu stehlen. Neben der Musik liebte er die Natur. Er interessierte sich für alle Tiere und auch die Sterne faszinierten ihn. Über die Strahlkraft der Sonne sagte er einmal: „Kein Lämpchen ist so schön wie die Lampe unseres Herrn!“ Ein Zeuge im Seligsprechungsprozess charakterisierte ihn: „Francisco war besonders aufgeweckt und sehr fröhlich. Seine Augen blitzten vor Lebensfreude.“

Prägend waren für ihn die Begegnungen mit dem Engel Portugals 1916 und die Erscheinungen der Muttergottes im Jahr 1917. Zu Lucia sagte er in dieser Zeit: „Ich habe mich sehr gefreut, den Engel zu sehen. Noch mehr Freude empfand ich beim Anblick Unserer Lieben Frau. Am schönsten aber fand ich den Heiland in jenem Licht, das Unsere Liebe Frau in unsere Brust strahlen liess. Ich liebe Gott so sehr. Aber er ist so traurig wegen der vielen Sünden, wir dürfen nie mehr eine begehen…“. Der hier anklingende zentrale Gedanke der Botschaft von Fatima, **Busse und Sühne,** fielen bei Francisco auf fruchtbaren Boden. Den Aufruf des Engels „Macht aus allem, was ihr könnt, ein Opfer!“ nahm er sich zu Herzen. Bei der sogenannten mystischen Kommunion sagte der Engel: „Empfangt den Leib und das Blut Jesu Christi, der durch die undankbaren Menschen so furchtbar beleidigt wird. Sühnt ihre Sünden und tröstet euren Gott!“ Die Akten der Seligsprechung belegen:

„Die Forderung des Engels, dem Aller-

höchsten Opfer zu bringen, war für ihn wie ein neues Licht. […] Von diesem Tag an verpasste er keine sich bietende Gelegenheit, um Opfer zu bringen.“ Auf die Frage Lucias: „Francisco, was tust du lieber: den Heiland trösten oder die Sünder bekehren, damit keine Seele mehr in die Hölle kommt?“ antwortete er: „Ich tröste lieber den Heiland. Hast du nicht gemerkt, wie Unsere Liebe Frau letzten Monat so traurig wurde, als sie sagte, dass die Menschen den Herrgott nicht mehr beleidigen sollen, der schon so sehr beleidigt wurde? Ich möchte den Heiland trösten und dann die Sünder bekehren, damit sie Ihn nicht mehr beleidigen.“ Später berichtet Lucia in ihren Erinnerungen: „Als ich zur Schule ging, sagte er mir manchmal, wenn wir in Fatima ankamen: ‚Hör zu! Geh du zur Schule, ich bleibe hier in der Kirche beim verborgenen Jesus. Für mich lohnt es sich nicht mehr, lesen zu lernen. Bald komme ich ja in den Himmel. Wenn du zurück kommst, rufe mich.‘ “

In seiner Predigt zur Seligsprechung Franciscos erinnerte der heilige Johannes Paul II. an diese innere Haltung Franciscos: „Er gibt sich einem intensiven geistlichen Leben hin, das sich in eifrigem und inbrünstigem Gebet niederschlägt, so dass er zu einer wahren Form mystischer Vereinigung mit dem Herrn gelangt. Und gerade das bringt ihn zu einer fortschreitenden Läuterung des Geistes durch vielerlei Verzicht auf Angenehmes, selbst unschuldige Kinderspiele.“

Am 13. Juni hatte Maria angekündigt, sie werde Francisco und Jacinta bald zu sich holen. Ende Oktober 1918 erkrankten mehrere Familienmitglieder an der Spanischen Grippe, die in diesen Jahren Millionen von Opfern forderte. Fünf Monate darauf wurde die Krankheit für Francisco lebensgefährlich. Lucia berichtet, wie sie ihn in dieser Zeit fragte: „Geht es dir besser?“ Francisco antwortete: „Nein, ich fühle mich schlechter. Aber es geht nicht mehr lange, dann komme ich in den Himmel. Dort werde ich den Heiland und die Gottesmutter sehr trösten.“ Am 3. April 1919 empfing er schliesslich die Krankensalbung und zum ersten und letzten Mal die heilige Kommunion in sakramentaler Form. Über den Tod ihres Sohnes sagte Olimpia: „Francisco wusste, dass er im Sterben lag und er sagte vorher noch: ‚O Mama, schau, was für ein schönes Licht dort am Fenster!‘ und schliesslich starb er am 4. April 1919 mit einem Lächeln auf dem Mund.“ Der heilige Johannes Paul II. hob bei der Seligsprechung hervor: „Francisco ertrug die grossen Leiden, welche die Krankheit verursachte, die zu seinem Tod führte, ohne jede Klage. Alles schien ihm wenig, um Jesus zu trösten; er starb mit einem Lächeln auf seinen Lippen. Gross war in dem kleinen Jungen der Wunsch, Sühne zu leisten für die Beleidigungen der Sünder; und so strengte er sich an, gut zu sein und opferte Verzicht und Gebete auf.“

Der eigentlich für das Christentum zentrale Gedanke der Sühne stösst heute vielfach auf Skepsis und spielt in der zeitgenössischen Frömmigkeit und Theologie kaum noch eine Rolle. Er wird in Verbindung gebracht mit dem Bild eines strafenden Gottes, der besänftigt werden muss. Das Beispiel des heiligen Francisco Marto zeigt, wie Sühne auch verstanden werden kann:

Der Mensch ist aufgerufen, Gott zu trösten - denn Gott leidet unter den Sünden der Menschen. So kann der kleine Hirtenjunge von Fatima allen ein Vorbild sein, Leiden, Krankheit und Tod nicht nur ohnmächtig zu akzeptieren, sondern in ihnen einen Weg zu sehen, in richtiger Weise für andere zu sühnen und Gott zu trösten.

Die Worte Jesu: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich gelangen“, machen deutlich, dass es sich lohnt, sich Kinder zum Vorbild zu nehmen.

Papst Johannes Paul II. war es ein Anliegen, diese Tatsache zu unterstreichen, und er hat deshalb - wenn auch gegen den Brauch der Kirche - die Seherkinder selig gesprochen.

Papst Franziskus setzte diese neue Praxis fort und machte Jacinta und Francisco zu den jüngsten heiligen Bekennern der Kirche.

Der 20. Februar ist ihr Gedenktag.

Eucharistisches Wunder von Ettiswil, Kt. Luzern

Das wichtigste Dokument über das Wunder ist das Gerichtsprotokoll vom 16. Juli 1447 des Herren von Büron, Hermann von Rüsseg. Dort steht geschrieben, dass am Mittwoch, dem 23. Mai 1447 aus der Pfarrkirche von Ettiswil das Allerheiligste Sakrament gestohlen worden war. Jedoch war die Oblate kurz danach von Margherita Schulmeister, einer jungen Schweinshirtin, über Brennnesseln schwebend, einer leuchtenden überirdischen Blume gleichend, wiederaufgefunden worden. Nach genauer Ermittlung nahm die Polizei Anna Vögtli aus Bischoffingen fest. Diese gestand sofort ihre Tat, sie hatte ihre Hand durch das schützende Gitter gestreckt und so die Hostie ergriffen. Doch als die Frau nach dem Diebstahl am Friedhof vorbeigekommen war, war das entwendete Allerheiligste Sakrament so schwer geworden, dass die Missetäterin es nicht mehr tragen konnte. Daraufhin wollte sie sich der Hostie entledigen und warf diese ehrfurchtlos in einen Brennnesselstrauch. Das Allerheiligste wurde danach von Margherita Schulmeister, einer Schweinehirtin entdeckt. Sie war mit ihren Tieren in die Nähe des Fundortes gekommen. Die Schweine liessen sich jedoch unerklärlicherweise nicht mehr weitertreiben und so fragte die Hirtin zwei vorbeikommende Reiter um Hilfe. So entdeckte man inmitten der Brennnesseln die siebengeteilte Hostie. Die Oblatenstücke hatten eine rosenähnliche Blume gebildet, welche in einem überirdischen Licht leuchtete. Der sofort benachrichtigte Pfarrer kam, von allen Gemeindemitgliedern begleitet, um das Wunder abzuholen und es zurück in die Kirche zu bringen. Als er sechs Stücke aufgelesen hatte, **bohrte sich das siebte, vor den Augen aller, tief in die Erde**. Dieses Geschehnis wurde als der Wille Gottes interpretiert, eine Kapelle an genau jenem Ort zu erbauen. Von da an wurden die sechs verbliebenen Oblatenstücke in der Kirche von Ettiswil verehrt und ihre Wundertätigkeit wurde bekannt. Gott tätigte durch sie viele Heilungen. Die Kapelle und der Altar zu Ehren des Wunders wurden am 28. Dezember 1448 geweiht.

Die an der Stelle des Wunders errichtete Kapelle

Nicht vergessen:

23. Juni 2019

Fatima Gebetstag

Kirche St. Stefan Amriswil

09.45 Rosenkranz

10.30 hl. Messe

Wir danken Herrn Pfarrer Beat Muntwyler für seine spontane Zusage auf unsere Anfrage hin. Der hl. Messe wird Seine Exzellenz, Weihbischof Andreas Laun von Salzburg, vorstehen, [***sofern es seine angeschlagene Gesundheit gemäss Mitteilung vom 12.5.2019 erlaubt***]. Wir haben ihn gebeten, im Anschluss an die hl. Messe in einem kurzen Referat auf die Botschaften von Fatima (Pontevedra und Tuy) einzugehen und hierbei auch die aktuelle grosse Krise in unserer Kirche zu thematisieren. Reservieren Sie sich diesen Tag, den wir gemeinsam mit den Gottesdienstbesuchern von Amriswil begehen wollen.

Erfreuliches gibt es aus der **Romandie** zu berichten: Mit Schreiben vom 11. und 12. April 2019 wurde das ***„Centre Romand de l'Apostolat Mondial de Fatima"*** als ein vom Internationalen Fatima-**Weltapostolat anerkanntes, autonomes Mitglied** innerhalb der Schweizer-Mitgliedschaft aufgenommen. Als Präsident zeichnet Bruno Marchello verantwortlich. In seinem Schreiben vom 11. April 2019 gratuliert der Internationale Präsident Prof. Americo Pablo Lopez-Ortiz zu dieser Aufnahme und hält darin auch seinen grossen Wunsch nach einer engen Kooperation mit unserem Apostolat der Deutsch-Schweiz fest. Zwischenzeitlich haben wir auf elektronischem Weg bereits Kontakt aufgenommen, denn auch wir hoffen auf ein gutes, fruchtbares Zusammenwirken.

Klarstellungen zur Politik dieser Zeitschrift

Hin und wieder sind wir schon gebeten worden, in unserem Organ auch „Fatima-fremde" Artikel zu bringen. Unser Hauptaugenmerk liegt jedoch auf allem, was irgendwie mit „Fatima" zusammenhängt - mit wenigen Ausnahmen, wie z.B. gerade der Artikel auf der vorangegangenen Seite zeigt.

Fatima bietet einfach unermesslich viel Stoff, der nie ausgehen wird, woraus man auch die grosse Aktualität für unsere Zeit ablesen kann.

Wir sind uns bewusst, dass es heute auch viele andere Manifestationen des Himmels gibt, die jedoch im Internet und in anderen Organen nachgelesen werden können, wie zum Beispiel in der Monatszeitschrift „Maria heute", von der wir ja auch wiederum einen sehr interessanten Artikel übernehmen durften (Seiten 4 bis 7).

Pfingst-Sonntag, 9. Juni, mit den Portugiesen in Einsiedeln = **Fatima in der Schweiz**! 11.45 Prozession ab Theater, 12.30 hl. Messe, 14.30 Folklore-Festival.

Regelmässige Herz-Mariä-Sühnesamstage

Gebetsnacht in der Kirche Maria Lourdes Zürich-Seebach
Jeden Herz-Jesu-Freitag (1. Freitag im Monat). Beginn um 22 Uhr; Schluss mit 5 Uhr Messe zum Herz-Maria-Sühnesamstag
In der Pfarrei Bruder Klaus, 9452 Hinterforst, SG,
findet seit Jahren die Verehrung der Muttergottes von Fatima statt. Jeweils am 13. der Monate Mai bis Oktober. 14 Uhr Rosenkranzgebet, 15 Uhr Hl. Messe mit Predigt und anschliessend Segen mit dem Allerheiligsten.
Andeer: Von Mai bis Oktober am 2. Sonntag des Monats: 13.30 Rosenkranz, Eucharistische Anbetung, Beichtgelegenheit, ca. 14.45 Hl. Messe mit Predigt
Dietikon: Immer am 13. des Monats: Fatima-Gebet bestehend aus drei Rosenkränzen
Oberarth: In der **Marienkapelle** werden bereits seit Jahrzehnten jeden Monat der Herz-Jesu-Freitag, der Herz-Maria-Sühnesamstag und die Fatima-Monats-Dreizehnten begangen. Die Gottesdienstzeiten finden sich bei www.marienkapelle.ch
St. Pelagiberg: Kirche Mariä Geburt: An jedem Herz-Jesu-Freitag und Herz-Maria-Sühnesamstag. Programm erfahrbar bei Tel. **071 430 02 60** (Sühnenacht Herz-Mariä-Sühnesamstag ab 20.15 Uhr, Hl. Amt… 24 Uhr Hl. Sonntagsmesse …)
Gossau: Immaculata Kapelle: nach Programm erkundigen
Sentikirche Luzern an jedem Herz-Maria-Sühnesamstag (immer am ersten Samstag, unabhängig vom Herz-Jesu-Freitag): 13.40 Rosenkranz und 15 Minuten stille Betrachtung; 14.30 Hl. Messe im a.o. Ritus, anschliessend Weiheandacht; Schluss ca. 16.00 (www.sentikirche.ch)
Balzers: An jedem 13. des Monats: Fatima-Nachmittag mit Kaplan Zinsli
Basilika Birnau /Bodensee: Jeden 13. des Monats Fatima-Wallfahrt. 18 Uhr Eucharistische stille Anbetung, ca. 19 Uhr Rosenkranz, 19.45 Uhr Hl. Messe mit Predigt und anschliessender Marienweihe; Beichtgelegenheit 19-21 Uhr. Mai-Oktober bei gutem Wetter Lichterprozession
St. Peter & Paul Villmergen: An jedem Herz-Maria-Sühnesamstag: 9 Uhr Hl. Messe; anschliessend eucharistische Anbetung mit Stille, Rosenkranz und Sühnegebet bis 11 Uhr
Herz-Jesu Kirche, Aemtlerstrasse 41, Zürich: Am Herz-Maria-Sühne-Samstag um 15 Uhr: polnische kath. Mission.
Radiostudio Radio Maria, Soodring 3, 8134 Adliswil 08.30 - 10.15 Uhr Rosenkranz, Betrachtung, Hl. Messe
Kapuzinerkloster Zug 1. Samstag:19.30 - ca. 22 Uhr, Anbetung, Rk, Beichte und Hl. Messe im ausserordentlichen Ritus
Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt Domat Ems 8.30 Uhr Hl. Messe, Aussetzung, Rk (immer nach Herz-Jesu-Freitag*)
Kath. Kirche St. Ulrich in Kreuzlingen 8 Uhr Rosenkranz/Beichte; 9 Uhr Hl. Messe
Kath. Kirche St. Antonius in Rothenthurm 08.30 Uhr Aussetzung und Beichte, 08.45 Rosenkranz, 09.30 Uhr Eucharistischer Segen, Hl. Messe am Marienaltar
Chiesa dell'Immacolata, Via Peri 7, Lugano Ore 09.30 Santo rosario, ore 10.00 Santa Messa

Bitte beachten: Weltweit wird der Herz-Mariä-Sühnesamstag immer am ersten Monatssamstag gefeiert, unabhängig vom Herz-Jesu-Freitag.

Es hat noch Platz! Welche Pfarrei ist die nächste?

SCHWEIZER FATIMA-BOTE
Ausgabe Nr. 81
Auflage: 1'200 Exemplare

© Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz

Internet: www.fatima.ch
Herausgeber: Fatima-Weltapostolat der Deutsch-Schweiz; Präsident : Georges Inglin
Verantwortlich für den Inhalt: Der Herausgeber, wenn sonst kein Vermerk
Adressverwaltung: *Versand von Zeitungen und Broschüren, neues Abo bestellen,* Adressänderungen, *Abbestellungen: Fatima-Apostolat, Annelies Ricklin, Stählistrasse 35, 8280 Kreuzlingen*
Postscheck (nur für die Schweiz): Fatima-Sekretariat Basel 40-24851-1

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Erscheint in den Monaten März, Juni, September und Dezember
Abo-Preis: Schweiz: CHF 20, Ausland 20 €, Übersee 25 $
Druck: Beryll Druck 8156 Oberhasli
Redaktionsschluss: 13. Mai 2019

Leitartikel	Pfr. Luis Varandas	2
Seite des Redaktors	Georges Inglin	3
Einzigartige Stellung unter göttlichen Manifestationen	Yves Lassus („Maria heute")	4-7
Das Wichtigste in 28 Wörtern	Benedikt Deplazes	8
So hat Erzengel Michael den Satan vertrieben	Norman Fulkerson	9-13
Das grosse Weihnachtswunder in Fatima vom Jahr 1967	Kath. Schriften-Apostolat	14-15
Ein Heiliger, der nicht einmal elf Jahre alt wurde	Vikar Christian Stadtmüller	16-17
Eucharistie-Wunder von Ettiswil	Redaktion	18
Fatima-Neuigkeiten	Redaktion	19
Herz-Mariä-Sühnesamstage	Redaktion	20